

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz Jährenbrach, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 + Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 24614 + Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 42

Düsseldorf, den 17. Oktober 1925.

Verbandort Crefeld

Die Reichsregierung u. der Hochdruck der sozialen Reaktion.

In der Nr. 24/1925 haben wir an dieser Stelle ein vertrauliches Rundschreiben des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie Krefelds veröffentlicht. Darin wurde mitgeteilt, daß die dem Gladbacher Kartell angehörenden Arbeitgeberverbände der rheinischen Textilindustrie den Reichskanzler, die zuständigen Reichsministerien und den ständigen Schlichter in Köln mit Eingaben über die angeblich schlechte Lage der Textilindustrie bombardiert hätten. Der Zweck war, Verhütung jeder Lohnerrhöhung. Dies sollte nach dem Wortlaut des Rundschreibens auf folgendem Wege erreicht werden:

„Aus taktischen Erwägungen ist weiter beabsichtigt, diesmal den örtlichen Schlichtungsausschuß bei der eventuellen Verhandlung auszuschließen; die Angelegenheit wird direkt vor den staatlichen Schlichter für das Rheinland gebracht, um so die Möglichkeit zu haben, in zweiter Instanz das Reichsarbeitsministerium mit der Streitfrage zu befaßen.“

Tatsächlich schaltete der Kölner Schlichter die angerufene örtliche Schlichtungsstelle aus und zog alle Streitfälle an sich. Obgleich die Schiedsprüche nur eine unwesentliche Lohnerrhöhung brachten, war es erst nach Ueberwindung großer Widerstände möglich, den Schiedspruch für die Tarifgebiete Gladbach und Biersen für verbindlich erklärt zu erhalten. Die Durchführung der für verbindlich erklärten Schiedsprüche wurde trotzdem von den Arbeitgeberverbänden abgelehnt. 40000 Textilarbeiter erhielten die Kündigung.

Dieses ganz ungewöhnliche Vorgehen und Verhalten der rheinischen Textilarbeitgeberverbände konnte nur von der sicheren Erwartung geleitet sein, das Reichsarbeitsministerium würde sich den Wünschen der Arbeitgeberverbände unbedingt willfährig zeigen. Wie konnten die Arbeitgeberverbände zu einer solchen Auffassung kommen? Darüber gibt uns Aufschluß eine

„Aktennotiz“ des Dr. Meißinger-Berlin, Syndikus der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. Diese „Aktennotiz“ ist ein ausführlicher Bericht über eine Besprechung, die Dr. Meißinger mit Ministerialdirektor Dr. Sigler und Ministerialrat Meves vom Reichsarbeitsministerium am 8. August ds. Js. hatte. Das Ergebnis läßt sich kurz wie folgt zusammenstellen:

Dr. Meißinger verlangt, das Reichsarbeitsministerium soll den Schlichtern und durch diese den Vorsitzenden der Schlichtungsausschüsse Anweisung geben, jede weitere Lohnerrhöhung zu verhindern. Wo trotzdem durch Schiedsprüche Lohnerrhöhungen festgelegt werden, darf eine Verbindlichkeitsklärung nicht erfolgen. Dem mit der erwarteten Wirtschaftskrise vorzunehmenden Lohnabbau darf durch staatlichen Tarifzwang nicht entgegen gewirkt werden. Die niedrigen Löhne sind langfristig festzulegen. Die Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen ist gänzlich zu beseitigen. Das Reichsarbeitsministerium soll unausgesetzt die Arbeiterschaft und die öffentliche Meinung im Sinne der Arbeitgeberwünsche beeinflussen.

Ministerialrat Dr. Sigler soll nach der „Aktennotiz“ volles Verständnis für die Forderungen der Arbeitgeberverbände gezeigt und versichert haben, das Reichsarbeitsministerium betätige sich bereits in letzter Zeit im Sinne dieser Forderungen. Er selbst habe noch vor einigen Tagen die Schlichter in einer Besprechung in Kassel im Sinne der von Dr. Meißinger geäußerten Wünsche über die schwierige Wirtschaftslage aufgeklärt. Von der Verbindlichkeitsklärung von Schiedsprüchen wird so gut wie kein Gebrauch gemacht. Dementsprechend sollte später die gesetzliche Regelung erfolgen. Sigler soll sich sogar darüber beklagt haben, daß die Arbeitgeber selbst, insbesondere aber die Gemeinden mit ihrer „unintuitiven Lohnpolitik“ die Bestrebungen des Reichsarbeitsministeriums auf Niedrighaltung der Löhne störten. Ferner soll Sigler erklärt haben, die derzeitige Regelung der Arbeitszeit sei auf lange Frist hinaus der Wirtschaftslage angemessen. Das Reichsarbeitsministerium will alles tun, eine anderweitige gesetzliche Regelung der Arbeitszeit so weit als irgend möglich hinauszuschieben. Es sei davon Abstand genommen, ein einheitliches Arbeitszeitgesetz zu schaffen. Die Arbeitszeitregelung soll lediglich durch Ausbau der Arbeiter-Schutzgesetze erfolgen.

Das ist kurz der Inhalt der sehr ausführlichen „Aktennotiz“ des Dr. Meißinger.

Aber nicht nur das Reichsarbeitsministerium und die sonstigen Ressortminister werden in sozialreaktionärem Sinne beeinflusst, auch auf Reichskanzler Dr. Luther wird unausgesetzt in diesem Sinne eingewirkt. Darüber erfahren wir Näheres aus einem Vortrage, den der erste Führer der deutschen Textilindustrie, der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Herr Abraham Frowein aus Elberfeld am 24. August in der Ausschusssitzung des Vereins deutscher Seidenwebereien im Industrieklub zu Düsseldorf gehalten hat. Er behandelte hauptsächlich die Preissenkungsaktion der Regierung in Verbindung mit der Lohnfrage. Das Protokoll berichtet darüber folgendes:

„Herr Frowein gibt sodann einen längeren Bericht über die von der Reichsregierung beabsichtigte Preissen-

kungsaktion. Der Inhalt seiner Ausführungen war im wesentlichen folgender:

Die bevorstehende Preissenkungsaktion der Reichsregierung ist auf innerpolitische Gründe zurückzuführen und zwar insbesondere auf Versprechungen, die von Seiten der Reichsregierung bei den Zolltarif- und Steuerverhandlungen den Arbeitgeberabgeordneten des Zentrums gemacht wurden.

In einer Besprechung, die Herr Frowein mit dem Reichskanzler hatte, brachte Herr Frowein unabweisend zum Ausdruck, daß eine wirklich durchgreifende und wirksame Preissenkung sich letztendlich niemals von oben her durch Maßnahmen der Regierung oder Spitzenverbände erreichen lasse, sondern sich nur aus dem freien Spiel der wirtschaftlichen Kräfte ergeben könne. Es würde f. E. völlig verfehlt sein, etwa durch eine Verschärfung der Kartellbestimmungen einseitig gegen die Industrie vorzugehen und das größte Kartell der Wirtschaft, die Arbeitgeberverbände, ungeschoren zu lassen. Angesichts der geschilderten innerpolitischen Bindung der Regierung konnte von diesen Erörterungen naturgemäß ein Erfolg nicht erwartet werden.

Der Regierung kommt es vor allem darauf an, der gegenwärtigen Kaufkraft und der daraus resultierenden Preissteigerung mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Die Spitzenverbände waren aus innerpolitischen Gründen, wollten sie nicht die Position der gegenwärtigen Reichsregierung ernsthaft gefährden, gezwungen, der Regierung trotz schwerster Bedenken ihre Unterstützung zuzufügen.

Unbedingt anzuerkennen ist der Standpunkt der Regierung, daß die Verbandspreise entsprechend der Ermäßigung der Umsatzsteuer allgemein zum 1. Oktober um 0,5 Prozent gesenkt werden müssen, wobei jedoch Klarheit darüber besteht, daß diese Maßnahmen absolut unbedeutend sind gegenüber den Preispannen, die insbesondere auf dem Lebensmittelgebiet zwischen Erzeuger- und Konsumentenpreisen zur Zt. bestanden und dringend einer Wäderung bedürften. Herr Frowein führt u. a. als Beispiel an, daß die Siemens-Schuckertwerke ohne Verlust Fleisch zu 50 Prozent billigeren Preisen abgeben können, als dieses Fleisch in den Läden im Norden von Berlin kostet.

Selbstverständlich ist hier mit Polizeimaßnahmen nicht viel zu erreichen. Dagegen muß unbedingt versucht werden, durch Maßnahmen der Selbsthilfe auf dem Lebensmittelgebiet eine gewisse Wäderung der Preispanne herbeizuführen. So beabsichtigt Herr Frowein im Wuppertale bestimmte Schritte zum Zwecke einer systematischen Preisrektion zu unternehmen.

Die Preisrektionspolitik der Regierung bedingt naturgemäß auch eine festere Haltung derselben in der Lohnfrage. Herr Frowein berichtet, daß die Regierung gemillt ist, den Forderungen der Eisenbahner unter keinen Umständen nachzugeben und es u. U. zum allgemeinen Eisenbahnerstreik kommen zu lassen. Außerdem sind Anzeichen dafür vorhanden, daß das Reichsarbeitsministerium den wirtschaftlichen Unfinn der Zwangstaxe allmählich eingesehen hat und demnächst voraussichtlich in seiner Lohnpolitik eine nicht unwesentliche Schwankung einnehmen wird.

Schlieflich weist Herr Frowein auf die Notwendigkeit einer planmäßigen Bearbeitung der Psyche der breiten Massen hin. Letztere stehen immer noch größtenteils auf dem Standpunkt: „Ich brauche so und so viel zum Leben, also brauche ich so und so viel Lohn“, und nicht etwa auf dem Standpunkt: „Ich habe so und so viel Lohn, also muß ich mit so und so viel auskommen.“ Diese Einstellung muß sowohl im Wege großzügiger Massenpropaganda (seitens der Regierung, der Verbände, der Presse, der Wissenschaft usw.) als im Wege gründlicher Einzelaufklärung seitens des einzelnen Unternehmers (in Wort und Schrift) planmäßig bekämpft werden. Hierbei sind die Arbeitnehmer bei allen sich bietenden Gelegenheiten auf billige Einkaufsgelegenheiten, wirtschaftlichere Lebenshaltung und überhaupt auf all die zahlreich von ihnen noch viel zu wenig beherrzten Sparmöglichkeiten systematisch hinzuweisen. Insbesondere in christlichen Arbeiterkreisen sind die Erfolgsaussichten einer solchen Aufklärung nicht zu unterschätzen.

Herr Lange unterstreicht insbesondere die Notwendigkeit der von Herrn Frowein geforderten Aufklärungsarbeit. Herr Delius sprach sich in Uebereinstimmung mit Herrn Frowein gegen die Einrichtung von Werkskonsumvereinen aus, weil es nicht ratsam sei, den ortseingewachsenen Kleinhandel besonders zu schädigen. Dagegen wurden jetzt in Viefelfeld in der Nähe der Fabriken Läden errichtet und an Lebensmittel- und Kolonialwarenhandlender unter der Bedingung laufender Preiskontrolle vermietet. Aus dieser Maßnahme verspreche man sich eine Verbilligung der lebensnotwendigen Artikel um 10 bis 20 Prozent.

Herr Frowein schließt die Sitzung um 5.50 Uhr.

gez. Abr. Frowein. gez. Dr. Raemisch.

An der Sitzung nahmen teil:

Herr R. Bachhaus, Herr S. Delius: Verband der Seidenstoff-

fabrikanten Deutschlands.

Herr R. Bachhaus, Herr S. Lange: Verband der Krawattenstoff-

fabrikanten.

Herr S. Colmann: Vereinigung deutscher Schirmstofffabrikanten.

Herr A. Frowein, Herr Dr. Hof: Verband der Seidenbandindustrie

Deutschlands. E. V.

Herr R. Bachhaus, Herr W. Schmiebind: Turquoise Fabrikanten-

Verband.

Herr Dr. Raemisch, Herr Dr. v. Hofacker: Von der Geschäfts-

führung des Vereins deutscher Seidenwebereien.

Die Ausführungen von Frowein und Dr. Meißinger bringen einen wertvollen Beitrag zu den bereits bekannten sozialreaktionären Bestrebungen und den Methoden der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände und des Reichsverbandes der deutschen Industrie. Wenn die Vorsitzenden und die Syndici der bezirklichen und beruflichen Arbeitgeber- und Unternehmerverbände nach den Methoden von Meißinger und Frowein unterrichtet werden, ist das Verhalten der Textilarbeitgeber und ihrer Verbände bei den letzten großen Lohnbewegungen verständlich. Obgleich das Dividendenresultat der Textilindustrie im letzten Jahre am günstigsten von allen großen Industriezweigen war und auch für das laufende Jahr günstige Ge-

winnergebnisse zu erwarten sind, wurde jede Lohnerrhöhung strikte abgelehnt. Der Schiedspruch der behördlichen Schlichtungsstellen legte die niedrigen Löhne und langen Arbeitszeiten langfristig fest. Ohne das tatkräftige Vorgehen der Textilarbeiterverbände hätten die Arbeiter bestimmt keinen Pfennig Lohnerrhöhung erhalten.

Wie Dr. Meißinger, berichtet auch Frowein von einer nicht unwesentlichen Schwächung des Reichsarbeitsministeriums in der Lohnpolitik. Er geht sogar noch weiter wie Dr. Meißinger und behauptet, die Regierung werde den Forderungen der Eisenbahner unter keinen Umständen stattgeben, sie werde es eher zu einem allgemeinen Eisenbahnerstreik kommen lassen.

Die Reichsregierung und insbesondere der Reichsarbeitsminister werden nicht umhin können, in ganz eindeutiger Weise zu den Ausführungen von Meißinger und Frowein Stellung zu nehmen. Mit Richtigstellung und Abschwächung einer Herrn Dr. Sigler in den Mund gelegten Äußerung ist es nicht getan. Die in letzter Zeit geübte Praxis vieler Schlichtungsstellen spricht für die von Frowein und Meißinger vertretenen Auffassungen. Es ist tatsächlich eine Schwächung festzustellen. Der übertriebenen Schwarzmalerei der Arbeitgeberverbände schenkt man seitens der Schlichter viel zu viel Glauben. Anstatt durch Prüfung der Wirtschaftslage und Betriebsverhältnisse eine brauchbare Unterlage für gerechte Schiedsprüche zu schaffen, nimmt man die tendenziösen Klagen der Arbeitgeber- und Unternehmerverbände, sowie des Reichswirtschaftsministeriums für bare Münzen. Maßgebend für die Lohnbewegung soll stets die Existenzmöglichkeit des kaufmännisch und technisch rückständigsten Betriebes sein. Ihn will man selbst auf Kosten niedriger Arbeiterlöhne erhalten. So lehnte z. B. das Reichsarbeitsministerium die beantragte Verbindlichkeitsklärung eines vom Schlichter in Dortmund gefällten Schiedspruches für die münterländische Textilindustrie mit der Begründung ab, es sei fraglich, ob alle Firmen die durch Schiedspruch festgesetzten Löhne tragen könnten. Mit einer solchen Lohnpolitik muß sich das Reichsarbeitsministerium das Vertrauen der Arbeiter unbedingt verschaffen. Es wird dadurch der Ansehens erweckt, als ob man bezgl. der Arbeiter sich die Frowein'sche These zu eigen mache: diese müßten mit dem Lohne auskommen, ob sie und ihre Familien davon existieren könnten, darnach sei nicht zu fragen. So spricht die in letzter Zeit geübte Praxis gegen das Reichsarbeitsministerium: Mit schönen Worten läßt sich ein verschärztes Vertrauen nicht wieder gewinnen. Es sind die Taten der nächsten Zeit abzuwarten.

Auch wir sind überzeugt von der Notwendigkeit einer Uenderung und Vervollkommnung des behördlichen Schlichtungsverfahrens. Not tut vor allem eine eingehendere Prüfung der wirtschaftlichen und betrieblichen Verhältnisse vor der Fällung von Schiedsprüchen. Im ordentlichen Gerichtsverfahren ist selbst bei geringfügigen Streitobjekten eine gründliche Erforschung des Tatbestandes und aller wesentlichen Umstände durch eibliche Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen sowie durch Einsichtnahme in die Geschäftsbücher eine Selbstverständlichkeit. Warum wird ein Schlichtungsverfahren meist nur nach „Auffassungen“ entschieden, die der Vorsitzende oder Schlichter auf Grund der vorgebrachten Klagen und der systematischen Schwarzmalerei des Reichswirtschaftsministeriums bekommen hat? Der Schlichter muß u. E. den Hauptwert legen auf die Erforschung und Feststellung der die Löhne bestimmenden Verhältnisse. Gesetzgebung und Behörden müssen ihnen hierzu die Möglichkeit bieten. In den meisten Streitfällen würden u. E. die Parteien zu einer Verständigung kommen, wenn sie durch Beibringung von Tatsachenmaterial die Verhältnisse klar sehen. Die Zahl der Verbindlichkeitsklärungen und selbst der Schiedsprüche dürfen in dem gleichen Maße abnehmen, wie die klaren Einblicke in die Wirtschafts- und Betriebsverhältnisse sowie in die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zunehmen.

Bemerkenswert ist auch die von Frowein vorgetragene Auffassung über die Preisabbauaktion der Regierung. Wir teilen seine dem Reichskanzler gegenüber vorgetragene Meinung, daß eine wirklich durchgreifende und wirksame Preissenkung sich letztendlich niemals von oben her durch Maßnahmen der Regierung erreichen lasse. In einer privatkapitalistisch betriebenen Wirtschaftsweise ist der Motor allen wirtschaftlichen Strebens: ohne viel Aufwand schnell und möglichst viel Geld zu verdienen. Soweit das freie Spiel der Kräfte hier hemmend wirkt, sucht man durch Kartelle nachzuhelfen. Alle Kartelle arbeiten bewußt auf Preissteigerungen hin. Es ist deshalb auch verständlich, wenn sich der Reichsverband der deutschen Industrie gegen die Bestrebungen der Regierung auf Befestigung der sogenannten Kartellauflösung zur Wehr setzt. Bezeichnend für die Einstellung der ersten Wirtschaftsführer ist das Verlangen Froweins, daß die Regierung auch gegen die Arbeitergewerkschaften, die er als das größte Kartell bezeichnet, vorgehen müsse. Dabei sind Herrn Frowein die Unterschiede zwischen Kartellen der Industrie und des Handels und der Gewerkschaften sehr genau bekannt. Wenn einmal die Gewerkschaften wie viele Kar-

stelle in der Lage wären, die Löhne und Arbeitsbedingungen ohne Rücksicht auf das Gesamtwohl zu diktiert, so wären seine Ausführungen verständlich. Bemerkenswert ist immerhin, daß der Reichsverband der deutschen Industrie nur widerwillig und aus innerpolitischen Gründen die Preisenkungsaktion der Regierung zuläßt, daß man sich aber keinen Erfolg davon verspricht.

Für die Arbeiter ergibt sich daraus mit aller Deutlichkeit die Notwendigkeit eines noch viel festeren Zusammenchlusses in den Gewerkschaften. Von der Staatshilfe darf nicht viel erwartet werden. In erster Linie muß die Arbeiterkraft durch Selbsthilfe ihre wirtschaftliche Lage zu bessern suchen. Die Gewerkschaften müssen stark genug sein, eine aktive Lohnpolitik zu treiben. Eine Preisenkung der hauptsächlichsten Lebensmittel und Bedarfsartikel ist nur möglich durch einen weiteren Ausbau und eine Stärkung der eigenen Konsum- und Produktionsgenossenschaften, sowie unserer Deutschen Volksbank. Wer nicht gewillt ist, hierbei aktiv mitzuwirken, hat das Recht vermittelt, Klagefieber anzuschlimmen. Ferner hat die Arbeiterkraft zur Aufklärung der Öffentlichkeit, der Regierung und Behörden unabhängige Tageszeitungen notwendig. In welcher Weise die Presse von den Unternehmern beeinflusst wird, zeigt die Behandlung dieser für die Arbeiterkraft wichtigen Vorgänge durch die Tagespresse. Man schweigt die Vorgänge tot oder behandelt sie im Sinne der Arbeitgeber. Verfügen wir christlichen Arbeiter noch nicht über die Tageszeitung „Der Deutsche“, so müßte dieselbe unbedingt sofort ins Leben gerufen werden. Wer für die Stärkung und Ausbreitung des Einflusses unserer Gewerkschaften erfolgreich tätig sein will, muß unausgesetzt für die Verbreitung des „Deutschen“ wirken.

Stirbt die deutsche Wirtschaft?

I.

Das dumpfe Klagehieb vom großen Sterben der deutschen Wirtschaft ist der monotone Gesang unserer Zeit. In allen Auseinandersetzungen des öffentlichen Lebens tönen die nutzlos und schlappmachenden Tränenwuchseraden hinein: „Die deutsche Wirtschaft steht vor dem Zusammenbruch.“ Krieg, Revolution, Friedensvertrag, Reparationen, Dameslasten, Steuerbürden, Kapitalarmut, sozialer Druck, hohe Löhne, geringe Arbeitsleistung und noch vieles andere werden als Ursachen dieses Absterbeprozesses angegeben.

Diese Klagegesänge hallen nun schon seit Jahren durch die deutschen Lande. Ein Pessimismus wird dadurch hervorgerufen, der geradezu katastrophale Folgen für unser ganzes Volk haben muß. Es ist ja bekannt, daß man sogar einem gesunden Menschen jahrelang vorreden kann, daß er totkrank sei und daß dieser Mann es tatsächlich mit der Zeit auch glaubt. Er wird nicht mehr auf seine Kräfte vertrauen, wird den Kopf hängen lassen und muß schließlich auch geradezu in eine fatalistische Stimmung hineinkommen.

Dieses innerliche Würbewerden erhoffen scheinbar die Komponisten der Klagelieder als besondere Erfolge ihres Ruhens. Sie denken dabei sogar, daß dadurch der deutschen Wirtschaft ein großer Dienst erwiesen wäre, wenn sie dem Auslande, der Regierung, der Öffentlichkeit und dem letzten Arbeitnehmer klargemacht hätten, daß die geringste Lohnerhöhung und die unbedeutendste Besserung der Arbeitsbedingungen die ganze Wirtschaft rettungslos in den Abgrund hineintreiben würde. Ein recht zweifelhafter Erfolg dieser Arbeit ist durch die heillosste Stimmung auf der öffentlichen Meinung festzustellen. Soweit die staatlichen Stellen, die bei der Lohnfestlegung mitzuwirken haben, in Frage kommen, macht sich der unheilvolle Einfluß der Klagegedenke weitgehend bemerkbar. Jemand eine soziale Belastung der Betriebe und der Wirtschaft darf nicht mehr gesagt werden, denn diese Lasten sind ja, wie man allgemein verkündet hat, bisher schon vollständig untragbar. Noch mehr, noch der steuerlichen Seite hin muß unbedingt bald eine Erleichterung kommen, sonst stirbt die

Wirtschaft schon in nächster Zeit. Ein weitgehender Schutz gegen die Auslandskonkurrenz, die nicht unter der Rückwirkung des verlorenen Krieges zu leiden hat, ist notwendig. Kurzum, es war nicht ganz vergebens, daß man diese Jammerlieder intonierte.

Man vergaß allerdings, daß zugleich mit dieser Bearbeitung der Öffentlichkeit auch viel Vertrauen zur eigenen Kraft verloren ging, und zwar nicht nur im Innern unseres Vaterlandes, sondern auch draußen im Auslande. Hörte man ja immer wieder von dem Absterbeprozess, jaft in der Zeit, wo alle Kräfte eingesetzt werden mußten, um von diesem Auslande, dem man die schwarzesten Bilder vormalte, Kredite zu bekommen. Gerüst haben hervorragende Wirtschaftsführer, die unserem Vingen in der Nachkriegszeit zusehen, sich nicht blüffen lassen. Sie haben die Trauerstühle gelüftet und dann das wahre Bild unserer tatsächlichen Lage erkannt. In der Gesamtheit aber hat dieser wirtschaftliche Pessimismus drinnen und draußen großen Schaden hervorgerufen.

Deshalb müssen wir gegen diese Einstellung ganz energisch Front machen. Wir müssen klar sehen! Es hat keinen Zweck, die Verluste des Krieges, die Reparationslasten und all das Schwere, das wir bisher schon erduldeten und in Zukunft noch tragen müssen, dem In- und Auslande gegenüber zu verheimlichen. Wir haben sogar das denkbar größte Interesse daran, daß wir um der endgültigen Besserung unseres Volkes willen möglichst weitgehende Aufklärung schaffen. Wir wollen auch, daß der letzte Arbeitnehmer die Dinge klar zu sehen bekommt. Wogegen wir uns mehren, ist, daß man bewußt mit diesen Zahlen ein ganz falsches Bild darzustellen versucht, um dadurch den deutschen Arbeitnehmern und der ganzen Öffentlichkeit klarzumachen, daß es unter keinen Umständen möglich ist, an die geringste Lohnerhöhung oder Besserung der Arbeitsbedingungen zu denken.

Klarheit tut also not! Bei einer ersten und gewissenhaften Prüfung wird sich dann auch zeigen, daß wir sicherlich große Lasten tragen müssen, daß es aber ebenso falsch ist, von der sterbenden deutschen Wirtschaft und von der glänzenden Lage der Wirtschaften aller uns umgebenden Länder zu sprechen. An diese Offenlegung haben die Arbeitnehmer, hat aber auch das ganze deutsche Volk das denkbar größte Interesse. Notwendig ist darum bei allen Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, bei entsprechenden Beratungen im Reichstage und wo es auch immer sei, entschieden zu verlangen, daß ein wirklicher Einblick in die Verhältnisse der Betriebe und in der ganzen Wirtschaft möglich wird. Der Schrei: Heraus aus der Finsternis! darf nicht mehr verhallen. Er muß über die Trauerakorde der Jammerlieder hinwegklingen und so laut werden, daß das deutsche Arbeitertum sich diesen Forderungen der Allgemeinheit nicht mehr verschließen kann. Steht sich dann nach ehrlichster Aufdeckung heraus, daß jegliche soziale Belastung untragbar sei, dann wäre es helllichter Wahnsinn, der Wirtschaft Lasten aufzuerlegen, solange es aber zu diesem Einblick nicht kommt, ist das starke Mißtrauen in der Arbeiterkraft durchaus verständlich, denn ihr ist ja bekannt, daß wir etwa nicht erst seit 6 oder 7 Jahren am Sterben sind, sondern daß die Klagekomponisten schon in der Vorkriegszeit, also in einem Zeitpunkte, wo die deutsche Wirtschaft beispiellose Ueberstürze erzielte, verkündeten, daß wir am Abgrunde ständen.

In diesen Tagen veröffentlicht Prof. Dr. Hirsch einen höchst beachtenswerten Aufsatz unter der Ueberschrift: „Die gegenwärtige Lage der deutschen Volkswirtschaft.“ Dieser Aufsatz wird, soweit wir feststellen können, von der deutschen Presse in allgemeinen totgeschwiegen. Der Vorgang ist deshalb bezeichnend, weil Prof. Hirsch versucht, mit ganz konkretem Zahlenmaterial den ganz allgemein gehaltenen Arbeitgeberbehauptungen entgegenzutreten. Deutlich erkennen wir aber auch unsere Aufgabe als Arbeitnehmer. Wollen wir vorwärts kommen in der Lohnpolitik — und das müssen wir nicht nur um der teils miserablen Lebenshaltung der Arbeitnehmer, sondern vielmehr um der ganzen Wirtschaft willen — wollen wir überhaupt

die ganze soziale Lage des Arbeiterstandes heben, dann müssen wir, soweit es in unseren Kräften steht, die Wall des Pessimismus, der bemerkt in der Öffentlichkeit aufgerichtet wurde, niederreißen. Es gilt eine andere Stimmung zu erzeugen, sonst gewinnen wir für unsere Forderungen keine Plattform mehr. Die von uns angestellten Untersuchungen müssen ernst und gewissenhaft sein. Unter keinen Umständen dürfen wir mit den Problemen spielen und uns den Einblick leicht machen. Die nächsten Aufträge stellen unter obiger Ueberschrift den ersten Versuch einer objektiven Klärung des Problems dar.

Internationaler Bund Christlicher Textilarbeiterverbände.

Am 15. und 18. September 1925 trat der Vorstand des Bundes in Luzern zusammen. Mit Ausnahme des Kollegen Blain waren sämtliche Vorstandsmitglieder anwesend. Die Verhandlungen wurden vom Vorsitzenden, Kollegen Fahrnbach, geführt. Der Sekretär des Bundes, Kollege van der Meys, gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Sekretariats seit September 1924. Aus dem Bericht ist folgendes bemerkenswert: Seit Januar 1925 ist ein besonderer Uebersetzer und Korrespondent für das Sekretariat tätig. Im Laufe des Jahres wurde ein regelmäßiger Austausch der neu abgeschlossenen Lohnverträge eingerichtet. Dadurch gewonnen die angeschlossenen Organisationen einen Einblick in die Arbeits- und Lohnbedingungen der verschiedenen Länder. Durch eine vergleichende Gegenüberstellung konnte der Sekretär die Lohnunterschiede für gleiche Arbeiten in den einzelnen Ländern näher erläutern. Im allgemeinen sind in den Ländern mit geringerer Wälua die Löhne niedriger wie in den hochwäluarischen Ländern. Die Berichterstattung soll noch weiter ausgebaut werden. Es sollen periodische Erhebungen stattfinden über die tatsächlich verdienten Löhne und die geleistete Arbeitszeit in den einzelnen Zweigen der Textilindustrie. Die erste Erhebung über die Baumwollweberereien wird bereits im November dieses Jahres veranstaltet. Außerdem soll eine Erhebung stattfinden über die Zahl der verheirateten Frauen in der Textilindustrie der einzelnen Länder.

Der Kassierer, Kollege Verheke, gab den Kassenbericht. Obgleich die Kassenverhältnisse günstig sind, wurde beschlossen, zwecks guter Durchführung der in Aussicht genommenen Arbeiten den laufenden Beitrag von 5 auf 7 Prozent zu erhöhen.

Die Tagesordnung der Konferenz der Fachinternationalen wurde eingehend besprochen und dabei allgemein die Ansicht vertreten, daß diese Konferenzen in Zukunft besser vorzubereiten sind. Für wirkungsvoller hielt man Zusammenkünfte der Vorsitzenden und Sekretäre der einzelnen Fachinternationalen.

Mit den Vertretern der tschechischen und ungarischen Organisationen wurden Verhandlungen gepflogen zwecks Anschluß der dortigen Textilarbeiterverbände an die Textilarbeiterinternationalen. Die Anschlüsse wurden in sichere Aussicht gestellt.

Kollege Bilger-Mühlhauert/Elßaß wurde in den geschäftsführenden Ausschuss gewählt.

Der Vorsitzende konnte am Schlusse die Tagung als eine arbeits- und segensreiche mit Dankesworten an die Teilnehmer schließen.

Internationale Arbeiterinnenkonferenz.

Die zunehmende Frauenarbeit im Wirtschaftsleben bedingt gleichzeitig eine immer größere Beachtung derselben. In allen Ländern ist besonders das Problem der „Fabrikarbeit der verheirateten Frauen“ heiß umstritten. Diese Frage stand auch im Vordergrund der Internationalen Arbeiterinnenkonferenz in Luzern. Zu dieser waren Vertreterinnen erschienen aus Belgien drei, Deutschland drei, Frankreich drei, Holland eine, Schweiz drei und aus der Tschechoslowakei eine. Als Gäste waren an-

Sparen.

Frau Schmidt hatte eingekauft für den morgigen Tag. Scher hatte sie nicht zu tragen an dem Körbchen mit den paar Fund Kartoffeln und grünen Bohnen, aber sie ging gebeugt wie unter einer Last.

Ihr vierjähriges Tochterkind hielt sich an ihrer Hand, aber sie sah sich lächelndes Kindergeächsel nicht, wie es glücklich in einem frühen Sommerpiel lag.

Sie sah nur das gelbe Blatt, das ihr der kühlte Wind eben auf das weiße Deckchen ihres Korbes legte.

„Bald wird es Herbst“, ging es ihr durch den Sinn. Da würde sie noch schwerer an ihren Hausfrauenjorgen zu tragen haben.

Es mußte doch eingekellert werden für den Winter. Aber warum? Das schmale Einkommen des Sohnes ging fast reiflos für die Lebenshaltung drauf, da war an besondere Auslagen garnicht zu denken.

Die teuer das bishigen Gemüse schon war, das sie eben eingekauft und die Kleinigkeit Obst für das Enkelchen.

Ein müder, trauriger Gruch aus Frauenmund schreckte Frau Schmidt aus ihren Sorgen und Stunen, und aufblickend sah sie sich einer gleichaltrigen einsigen Arbeitskollegin gegenüber.

„Mein, du?“ sagte Frau Schmidt überrascht und nach der ersten Begrüßung: „Du trägst Trauer?“

Da stiegen der schwarzgekleideten Frau die Tränen auf. „Vor ein paar Wochen haben sie meinen Jungen begraben“, sagte sie leise.

„Lebend?“ fragte Frau Schmidt die einsige Gefährtin am Arm.

„Nein“, sprach sie, „Ich wohne da gegenüber, bei mir zu Hause sprechen wir uns einmal aus.“

Und die beiden Frauen hatten sich viel zu erzählen, viel Leid und Lebensnot.

„Aber das Schwerkste war, als wir der Sohn farb“, schluchzte die Besucherin.

„Seit heute es mich besonders gepackt, und da bin ich ausgegangen, ziel- und planlos. Mein Mann hat ja keine Beistand, da kann er leichter vergehen.“

„Ein Glück, daß ich Dich traf“, meinte Frau Schmidt, „und es ist lange.“

Da klopfte es an die Zimmertür, und eine hübsche junge Frau trat ein, die überrascht die ersten Gefährtin vor sich sah.

„Ach, Mutter, Du hast Besuch. Ich wollte mit dem Trübschen holen.“

Das Kind hielt ihr lebend einen Apfel entgegen.

„Das ist meine Aelteste, die Berta“, stellte Frau Schmidt vor und machte die Tochter auch mit ihrem Besuch und dessen Leid bekannt.

„Ja, das muß hart sein, so ein Kind verlieren müssen“, sagte die junge Mutter und zog dabei das Trübschen fest an sich.

„Es war ein so lieber prächtiger Junge“, klagte die Frau im Trauerkleid. „Da mußte ihn die tödliche Grippe packen, und in ein paar Tagen war es geschehen.“

Die drei Frauen schwiegen eine Weile.

Das Trübschen aber kramte stillerzogen in Großmutter Schmidens und es hatte einen herrlichen Fund getan. Mit einem Päckchen wertlos gewordenen Geldscheine lief es freudestrahlend zur Mutter.

Da sagte diese ablenkend: „Ich reiche dem Fritz gleich ein paar Mark herein, Mutter, er geht ja heute zum Gewerkschaftsbüro. Franz kann nicht, er ist verhindert, und bis er geht, ist das Geld vielleicht schon ausgegeben. Es ist für Sparmarken“, sagte sie erklärend bei.

Frau Schmidt zeigte zornig auf die alten Banknoten, die Trübschen über den Fußboden verstreute. „Sahen die alten Scheine mit ihren abenteuerlich hohen Zahlen sie nicht höhnisch an?“

„Erregt sieh sie „eine Billion“ beiseite.“

„Hast Du noch nicht genug am Sparen?“ sagte sie, auf die Banknote deutend.

„Ach Mutter“, entgegnete die junge Frau, „die unglückselige Inflationzeit liegt doch endgültig hinter uns. Die Währung ist stabil geworden und sparen müssen wir ja doch, sonst könnten wir ja nie an Neuanschaffungen denken. Du legst doch zurück für die Winterorräte, wie du aculich sagtest.“

„Wird mit schwer genug bei Fritz geringem Lohn, und ich habe mir schon eben auf dem Heimwege den Kopf darüber zerbrochen.“

„Ja, das ist das Schwerkste, wenn etwas Unvorhergesehenes kommt“, stimmte die Freundin der Mutter dieser bei. „Uns ging es bei unserem Todesfall auch so. Mein Mann und ich sind ja in Sterbewaisen. Aber unser Junge, wer denkt denn bei so einem jungen Kinde aus Sterben?“

Ein Schluchzen ließ ihr in die Reize. Nach einer Weile fuhr sie fort:

„Wir haben Geld aufheben müssen und zahlen es monatlich ab, und es fällt oft schwer, es zu zahlen, aber es bleibt keine andere Wahl.“

„Hast wir hatten ein so schönes Säumchen gespart. Aber das ist fast. Die Sparkasse hat es verwirksam für die Interessen anberz, und wir gehen leer aus.“

„Darum lege ich mein Geld bei der Deutschen Volksbank an. Das ist die Bank der kleinen Leute, die den berufständigen Sparverkehr der Arbeiter fördern will und deren Spargelder

den Arbeitnehmern voll und ganz zu Nutzen kommen“, sagte die junge Frau.

„Das hat Dir wohl Dein Mann, der Franz, alles so vorgeberet“, zweifelte Frau Schmidt.

„Das andere, das mit Vaters Lebensversicherung hast Du wohl vergessen?“ Und bitter fuhr sie fort:

„Jahrelang ist er in der Versicherung gewesen. Abgespart und abgemacht haben wir uns das Geld für die damals ziemlich hohen Beiträge.“

„Und als es zum Sterben kam, hat Vater zudersichtlich meine Hand gehalten und gesagt: „Gut daß ich in der Versicherung bin. Die paar tausend Mark schützen euch vor der äußersten Not.“

Wenn der gute Mann gewußt hätte, was aus der Versicherungssumme geworden wäre.“

„Ich bekam sie anstandslos ausbezahlt. Aber ich brachte sie zur städtischen Sparkasse. Ich wollte sie für die Kinder anlegen, denn ich war noch rüstig damals und ging arbeiten.“

„Das Geld glaubte ich sicher und gewinnbringend untergebracht. Die Zeitungen befeuerten doch immer wieder, daß gar keine Gefahr der Entwertung bestände damals. Und heute — fort ist alles!“

„Darum rede mir nicht mehr vom Sparen, ich habe es satt bekommen.“

Da schaute ein junger Mann ins Zimmer. „Ach, da seid ihr ja“, sagte er.

Trübschen aber stürmte auf ihn zu, stopfte ihm die Rocktaschen voll alt: Geldscheine und meinte: „Geh, Vater, da ist Geld, kaufe der Mutter Sparmarken.“

„Soll Du, kleiner Rafewei, wieder acht gegeben auf das, was die Großen sprachen?“ lachte der.

„Aber Franz, kommst Du doch heute früher? Da kannst Du nachher schon nach Trübschen Worten tun und mir Marken mitbringen.“

„Vorher aber mußt Du Mutter und ihrer Freundin einmal einen kleinen Vortrag über den Nutzen des Sparverkehrs und die Deutsche Volksbank halten, Du kannst das besser wie ich.“

Da rebete der junge Mann den ausstehenden Frauen von der Bedeutung des organisierten Sparverkehrs, der Sparkasse, die auch den Arbeitnehmern den Mitbesitz der Wirtschaft sichere Som Sparen, das auch die Bestkissen dem Wohlstand näher bringe.

Er sprach ihnen von den Bemühungen der christlichen Gewerkschaften, die ihren Mitgliedern weitmöglichst entgegenkommene und Spargelegenheit gebe durch Ausgabe von Sparmarken und Sparmarken. Daß auf allen Sekretariaten des Bundes Annahmestellen für den Sparverkehr mit der Deutschen Volksbank eingerichtet seien.

wesend Herr Vater Velpaire aus Brüssel und Herr Henseler vom Internationalen Arbeitsamt in Genf.

Im Auftrage des Vorstandes des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften eröffnete Herr Generalsekretär O t t e - B e r l i n die Konferenz. Er wies in seiner Begrüßungsansprache auf die besondere Bedeutung dieser Tagung hin.

Den ersten Vortrag über „Den Einfluß der Berufsarbeit der verheirateten Frau auf das Familienleben“ hielt Fr. B a e r s - B e l g i e n . Als zweite Rednerin sprach Fr. M i n n a M a n n - D e u t s c h l a n d über „Die Heranziehung der Arbeiterinnen zur Mitarbeit in der Gewerkschaftsbewegung“.

So hat sich denn auch die Internationale Arbeiterinnen-Konferenz auf drei Entschliefungen geeinigt. Zur Berichterstattung über die Entschliefungen der Arbeiterinnenkonferenz für den Gewerkschaftskongreß wurde Fr. W a t t a s k y - D e u t s c h l a n d bestimmt.

Entschliefung

über die Rückwirkung der Lohnarbeit der verheirateten Frau auf das Familienleben.

In der Ermägung, daß wir vom christlichen Standpunkt aus eine mögliche Beseitigung der Lohnarbeit für die verheiratete Frau anstreben, und daß die verheiratete Frau als eigentliche Aufgabe die Erziehung der Kinder und die Sorge für den Haushalt zu erfüllen hat, und daß es notwendig ist, daß die verheiratete Arbeiterin, wie jede andere Frau, dieser Aufgabe gut nachzukommen in der Lage ist.

daß die verheiratete Arbeiterin durch ihre Berufsarbeit und die Sorge für den Haushalt zu einer doppelten Arbeit gezwungen ist;

daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen zahlreiche verheiratete Frauen durch die ungenügende Einnahme der Familie zur erwerbsmäßigen Berufsarbeit gezwungen ist;

daß die Bedeutung des Hausfrauenberufes bisher zu wenig gewürdigt worden ist;

daß die verheirateten Arbeiterinnen auf besondere Schutzmaßnahmen ein Recht haben;

fordert die Internationale Konferenz der Christlichen Arbeiterinnen:

1. Daß die Entlohnung der Familienhäupter für den Bedarf der Familie genüge, damit die verheiratete Frau und Mutter nicht zur Berufsarbeit gezwungen ist; unbeschadet der Forderung, daß für die Arbeiterin für gleiche Arbeit auch der gleiche Lohn zu zahlen ist.

2. Daß die Gewerkschaften der einzelnen Länder die Lage der verheirateten Arbeiterin in den einzelnen Industrien untersuchen, und daß die Gewerkschaftsführer in den Lohnverhandlungen mit den Arbeitgebern und beim Abschluß von Tarifverträgen dahin wirken, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse so gestaltet werden, daß die verheiratete Frau von der Erwerbsarbeit befreit werden kann.

Wir fordern für die verheirateten Frauen den notwendigen Schutz und Hilfe und zwar: ärztliche Beratung der schwangeren Arbeiterin, weniger erschöpfende Arbeit, als die sonst allgemein übliche; möglichste Beseitigung der ausschließlich sitzenden oder stehenden Arbeit;

bezahlte Arbeitsruhe vor und nach der Niederkunft, genügende Freizeiten usw.

daß die Führer ihren Einfluß geltend machen, um den Interessenten die Notwendigkeit und den Vorteil dieser Schutzmaßnahmen deutlich zu machen, und daß sie auf die zuständigen Behörden einwirken, damit diese Schutzmaßnahmen gesetzlich festgelegt werden.

3. Daß die in Frage kommenden Organisationen das Möglichste tun, um die hauswirtschaftliche Bildung der jungen Mädchen und gar der verheirateten Frauen zu fördern und die Behörden die geeignete Bildung durch Zuschüsse unterstützen.

4. Daß durch alle zur Verfügung stehenden Mittel die richtige wirtschaftliche, moralische und soziale Bemertung der Hausarbeit der verheirateten Frau verbreitet wird.

(Fortsetzung siehe 3. Spalte.)

Heinrich Schaffrath 60 Jahre.

Die Wiege der christl. Textilarbeiterbewegung stand in Aachen. Im Dezember 1896 wurde der „Christlich-soziale Textilarbeiterverband für Aachen, Burscheid und Umgebung“ gegründet. Schon viele Jahre vorher hatten sich die katholischen Weber in ihrem Weberverein und in der Weberfachabteilung des Arbeitervereins eine Berufsorganisation geschaffen, die jedoch den an eine Gewerkschaft zu stellenden Anforderungen nicht genügte.



zubereiten, nach innen und außen zu festigen gesucht. Für seine Freunde war ihm kein Opfer zu groß. Gegen die Gegner der Bewegung führte er eine scharfe Klinge. Seine Artikel in den alten Jahrgängen unserer Verbandszeitung legen heute noch davon Zeugnis ab.

Im Frühjahr 1904 berief ihn das Vertrauen seiner Aachener Freunde und der Verbandsleitung auf den Posten des Zentralkassierers. Freund Schaffrath brachte für das schwierige Amt alle notwendigen Voraussetzungen mit: äußerste Gewissenhaftigkeit, Korrektheit und eine unermüdlige Schaffenskraft. Er hat das ihm geschenkte Vertrauen voll gerechtfertigt. Seit 15. März 1904 verwaltet er in mustergültiger Weise die Zentralkasse. Noch nie haben die Revisoren auch nur den geringsten Anstand zu machen gehabt. Und darauf kann Freund Schaffrath stolz sein. Dabei ist er nicht ein einseitiger Zahlenmensch geworden, der nur Soll und Haben kennt. Mit lebhaftem Interesse verfolgt er alle Vorgänge in der Arbeiterbewegung. Auch hat er stets Zeit gefunden, sich in der örtlichen Düsselbacher Bewegung zu betätigen. Lange Jahre war er Vorsitzender der Düsselbacher Ortsgruppe unseres Verbandes. Auch heute noch beweidet er Arbeits- und Ehrenposten in der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Am 20. Oktober wird Schaffrath 60 Jahre alt. Er kann auf einen arbeits- und opferreichen, aber auch segensreichen Lebensabschnitt zurückblicken. Im Namen der Verbandsleitung — und wir dürfen dreist sagen, im Namen aller Mitglieder, die ihn kennen — bringen wir ihm zu diesem Wiegenfest die herzlichsten Segens- und Glückwünsche dar. Möge ihn unser Herrgott noch viele Jahre in seiner ungebrochenen Rüstigkeit und Frische erhalten, damit er die jüngeren Generationen noch recht lange als Musterbeispiel eines pflichtbewußten, unermüdligen und stets opferwilligen christlichen Gewerkschaftlers zur Nachfolge anfeuert.

Alle beugten sich neugierig über das ausgebreitete Blatt auf dem Tische, nur Frau Schmidt machte ein abweisendes Gesicht. Er rechnete und achtete nicht auf Mutters abwehrende Worte.

„Siehst Du!“ triumphierte er und hielt ihr dabei das Endresultat entgegen.

In Frau Schmidts verjüngte Jüge kam ein freudiges Leuchten. Dem Spargedanken selbst war sie ja nie abhold gewesen. Wie hatte es sie schon immer gequält, im Alter einmal ganz mittellos dazustehen. Und später ganz von den Kindern abhängig zu sein, der Gedanke stimmte auch nicht erhebend.

Ihre Freundin Meta hatte es auch jetzt eilig. Es drängte sie heim, das alte Sparbuch nachzusehen, das sie schon lange zu altem Traum gelegt.

„Gelt Rutter, wir sparen wieder!“ rief Fritz Schmidt. Seine Mutter nickte „Ja“.

Trübchen aber hatte mit hellhörigen Kinderohren ein Wort aus dem Gespräch der Großen aufgefangen: „Volksbank!“ lang es begehrt und zerrig dabei ihren Fingerring-Lausender.

Marie Sahn-Darmen.

5. Daß die Gewerkschaften bei den Arbeitgebern auf die Anstellung von Wohlfahrtspflegerinnen, welche besonders sich mit dem weiblichen Personal der Fabriken befassen, drängen.

6. Daß der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften von der Internationalen Organisation der Arbeit eine eingehende Untersuchung über die Zahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen und ihre Arbeitsbedingungen fordert und und geeigneten Maßnahmen für den Schutz dieser Arbeiterinnen unterjucht.

Entschliefung

über die Gewinnung der Arbeiterin für die Gewerkschaftsbewegung.

Im Interesse der christlichen Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und um die Beteiligung der Arbeiterinnen an gewerkschaftlichen Leben stets aktiver und wirksamer zu gestalten, ist notwendig:

1. Daß durch eine den jeweiligen Verhältnissen sorgfältig angepaßte intensiverer Werbearbeit den Berufsorganisationen neue weibliche Mitglieder zugeführt werden.

2. Daß für die weiblichen Mitglieder entsprechender Spielraum zur Eigenbetätigung gelassen wird.

3. Daß die Berufsorganisationen der beruflichen, sozialen und gewerkschaftlichen Schulung ihrer weiblichen Mitglieder ein ganz besonderes Augenmerk zuwenden, jener Schulung, durch welche allein die führenden Persönlichkeiten herangebildet werden können, welche die Existenz und die Weiterentwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen ermöglichen und ihnen so erlauben, zur Stärkung der Lebensfähigkeit und der Kraft der allgemeinen Gewerkschaftsbewegung beizutragen.

Entschliefung

über die Durchführung internationaler Schutzbestimmungen der Internationalen Arbeiterinnen-Konferenz.

Die Arbeiterinnenkonferenz ersucht alle dem Internationalen Bund angeschlossenen Organisationen, sich in ihren Ländern energisch für die baldige Ratifizierung und Durchführung der von den verschiedenen Internationalen Arbeitskonferenzen angenommenen Übereinkommen einzusetzen, welche sich auf den Schutz der arbeitenden Frauen und Kinder beziehen.

Herr Henseler vom Internationalen Arbeitsamt forderte sodann die Vertreterinnen auf, die Aufmerksamkeit des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften mehr auf die Fragen zu lenken, die mit den Arbeiterinnen in Zusammenhang stehen, dann werden sich auch die Gewerkschaftskongresse mehr mit solchen Fragen befassen. Männer denken eben mehr an die großen Probleme, weniger an die speziellen Wünsche der Arbeiterinnen.

Abends gegen 6 Uhr war die Arbeiterinnenkonferenz beendet. Möge die gegenseitige Aussprache und gemeinschaftlichen Beratungen der Vertreterinnen aus den einzelnen Ländern nicht ohne praktischen Erfolg bleiben; möge es uns allen mit Gottes Hilfe gelingen, segensreich für unsere berufstätige Frauenwelt wirken zu können.

Gesamtergebnis der Betriebsratswahlen 1925 in unserm Verbandsgebiet.

Trotzdem im allgemeinen die Wahlen zu den Betriebsvertretungen im Frühjahr stattfanden, gibt es doch eine Anzahl Betriebe, wo durch die verschiedensten Umstände die Wahlen erst in den späteren Monaten vorgenommen werden können. Dadurch wird eine Aufstellung über die Ergebnisse der Wahlen erst im Spätsommer möglich. Dies ist ohne Zweifel ein Uebelstand. Einmal deshalb, weil dadurch die in der Betriebsratsorganisation tätigen Kollegen in ihren Arbeiten sehr gehemmt werden, dann aber auch, weil bei einem einheitlichen Wahltermin, wie wir ihn immer wieder gefordert haben, viel mehr System in die ganze Betriebsratsorganisation hineingebracht werden könnte.

Wir bringen nun nachstehend eine Aufstellung über die in unserm Verbandsgebiet festgestellten Ergebnisse der diesjährigen Wahlen, und zwar nach Verbandsbezirken:

Table with 10 columns: Bezirk, Zahl der erfassten Betriebe, Gesamtzahl der Betriebsräte, davon Arbeiter, davon Angehörige, Betriebsräte d. inländ. Verbands, Betriebsräte d. ausländ. Verbands, Betriebsräte d. christl. Gewerkschaft, Betriebsräte d. inländ. Verbands, Betriebsräte d. ausländ. Verbands, Betriebsräte d. christl. Gewerkschaft.

Wenn wir nach vorstehender Aufstellung auch eine faktische Zahl von Betriebsratsvertretern aufweisen können, so entspricht diese doch noch lange nicht der Zahl der gesamten Arbeitnehmer in unserem Verbandsgebiet. Im Gegenteil, die Zahlen sind gegenüber den Jahren 1922-1923 bedeutend heruntergegangenen.

Seit Bestehen des Betriebsratsgesetzes haben wir für unseren Verband folgende Entwicklung festgestellt:

Table with 6 columns: Gesamtresultat der Wahlen, 1920, 1921, 1922, 1923, 1924, 1925. Rows include: Zahl der erfassten Betriebe, Gesamtzahl der Betriebsräte und Obiente, Betriebsräte unseres Verbandes, Gesamtzahl der Betriebsratsmitglieder, Arbeiterräte unseres Verbandes, Arbeiterräte christl. Gewerkschaften, Arbeiterräte freier Gewerkschaften, Arbeiterräte d. D. Gewerkschaften, Arbeiterräte der Kommunisten, Unorganisierte Arbeiter.

Wenn wir einen Vergleich zwischen den Zahlen der erfassten Betriebe von 1925 und 1923 (1924 kommt der Unvollständigkeit halber als Vergleich nicht in Frage) anstellen, so ergibt sich folgendes Bild:

*) Im Jahre 1924 waren die Berichte sehr unvollständig.

„Und sparen müssen wir, gelt, Frau“, fuhr er fort, „Gerade wir kleinen Leute, ob gewollt oder nicht. Trotz Teuerung und Kurzarbeit. Immer bringt uns das Leben etwas, mößig die augenblicklichen Mittel nicht reichen, aber den berufständigen Sparverkehre wollen wir pflegen, und den garantiert uns die Deutsche Volksbank.“

„Ich hätte wirklich Lust, mitzumachen“, sagte Frau Schmidts Besucherin. „Ich werde einmal mit meinem Mann darüber reden.“

„Wenn ich nur daran glauben könnte“, grübelte erstere. Aber einmal habe ich mich verbrannt, und gebranntes Kind scheut das Feuer. Gernicht denkst mag ich daran, das schöne Geld. Wißt ihr was es einmal war? Ungeheures Brot.“

„Wir haben ja auch unser Ersparnis verloren“, meinte die Freundin. „Über einmal müssen doch wieder normale Verhältnisse kommen.“

„Guten Tag“, grüßte es von der Türe her, und Trübchen rief: „Onkel Fritz!“ und hielt ihm einen „Fünftag-Lausender“ entgegen.

Der lachte und schwenkte die neueste Nummer der Tageszeitung.

„Hier, das Aufwertungsgeßetz ist heraus, die Maßzahlen dazu stehen auch dabei.“

Es gilt für alle Ortsgruppen, die kommenden Wochen für eifrigste Werbe-Tätigkeit auszunutzen.

Neugewonnene Betriebe gegenüb. d. Stand von 1923 10
 Verlorene Betriebe gegenüb. dem Stand von 1923 480
 Art des Verlustes:
 a) nur noch einige organisierte Arbeitnehmer im Betriebe 287
 b) alles unorganisiert 193
 c) Betrieb liegt still 20

Diese Tatsachen zeugen wahrhaftig nicht von großem Verständnis unter der Arbeitnehmerschaft über die Bedeutung unserer Betriebsräte für das Wirtschaftsleben. Wenn wir als Arbeitnehmer immer wieder das Mitbestimmungsrecht im Betriebe und in der Wirtschaft fordern, dann müßte es eigentlich doch selbstverständlich sein, daß wir zunächst das Organ stärken und fördern, das ureigenst dazu berufen ist, das Mitbestimmungsrecht auszuüben. Wenn aber diese Vorbedingung fehlt, wie vermögen wir dann zu dem erstrebten Ziel zu gelangen?

Wir sehen bei den Betriebsratswahlen, wie unheilvoll sich die im Jahre 1924 erfolgte Gewerkschaftsflucht für die gesamte Arbeitnehmerschaft auswirkt. Dadurch, daß in so vielen Betrieben die gesetzliche Vertretung nicht gewählt wurde, haben die Arbeiter sich selbst um die wichtigsten Rechte gebracht. Wehren sich doch allenthalben die Klagen der Arbeiter aus solchen Betrieben, denen nun der Entlassungsschutz und alle anderen Möglichkeiten zur Vertretung ihrer Interessen fehlen.

Das Sprichwort sagt ja: „Durch Schaden wird man klug“. Hoffentlich fest dieses klugwerden bei den Arbeitern bald ein, damit der Schaden sich nicht in eine nie wieder gutzumachende Katastrophe verwandelt. Die Berichtserstattung ließ, wie auch bei anderen Erhebungen, viel zu wünschen übrig. Man scheint die Beantwortung und Ausfüllung von Fragebogen als etwas Nebensächliches zu betrachten. Jeder Gewerkschaftler sollte aber wissen, daß zur Durchführung aller uns als Organisation gestellten Aufgaben auch die möglichst gute Beantwortung von Fragebogen oder Erhebungskarten gehört. Von einer Reihe von Ortsgruppen sind die Bogen überhaupt nicht zurückgeschickt worden; andere wieder haben es nicht für notwendig gefunden, dieselben wenigstens in den wichtigsten Fragen auszufüllen. Daher mag auch wohl das Ergebnis in diesem Jahre etwas ungenügender ausfallen, wie es in Wirklichkeit ist. Möge dieser Hinweis dazu beitragen, auch auf diesem Gebiete ganze Arbeit zu leisten.

Aus unseren Verbandsbezirken.

Unsere Winterarbeit.

Ist einer da, den Schwierigkeiten abschrecken, der sich dem Schurke beugt? Er wird wenig verrichten.
 Ist einer da, der erobert will? Ihm wird nie der Erfolg fehlen.

Drinnen in der Stube, uns auf mancher Wanderung lieb und traut gewordenen Gottesnat, fängt das große Sterben an. Kalt und scharf weht der Wind über Fluß und Wald und allgütig verläßt uns die Sonne mit ihrem hellen Schein. Uns wird so einsam zu Rute, wir fühlen uns verlassen. O, wir schwachen Menschen, wüßten wir doch hören, was uns die vor unserem Auge scheinbar tote und vergangene Natur zu sagen hat. Ich lebe! So erklamt ihr Fuß und mahlt, die Zeit ihrer Ruhe und ihres Schlafes ist doch eigentlich nur neue Kräfteammlung, neues Werden und Wollen, neuer herrlicher Frühling.

Auch uns als christlich-nationale Gewerkschaftler will die Winterzeit zu allem eifrigem Tun ermahnen. Die Sommerzeit war oft so tot in unserem örtlichen Gewerkschaftsleben, unsere Versammlungen zeigten meist einen schwachen Besuch, — zum größten Teil hervorgerufen durch die Zugehörigkeit vieler unserer Mitglieder zu anderen Körperschaften —, was die Glaubwürdigkeit der Kolleginnen und Kollegen gewerkschaftlichen Fragen gegenüber klar erkennen läßt. Das soll und muß nun in den Wochen und Monaten der langen Abende anders werden. Wir müssen heraus aus dem Dornröschenschlaf. Neues, frisches, freudiges Leben muß in den zukünftigen Monaten durch unsere Reihen pulsen, zu fröhlicher, unermüdlicher Arbeit wollen wir uns neben familiären und beruflichen Verpflichtungen, mit allen Kräften für unsere christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung einsetzen, wissend, dadurch unserem Stande und unserem lieben Vaterlande die besten Dienste erweisen zu können.

Wissen ist Macht. Ein kurzes Sprichwort, und doch liegt Wahrheit darin. Hunderte, nein Tausende haben sich durch die Erkenntnis der Notwendigkeit von überdurchschnittlichem Wissen, aus den armen und kleinsten Verhältnissen heraus, zu Hochstellungen im Beruf und in öffentlichen Leben emporgearbeitet. Wir denken nur an unsere Führer. Heute müssen wir leider die Feststellung machen, daß gerade auch in unseren Reihen so wenig volles Interesse für diese wichtige Lebensfrage unseres Standes vorhanden ist. Diese Tatsache ist tief bedauerlich und wird vor allem stark lähmend auf eine gesunde Aufwärtswirkung der Arbeitnehmerschaft. Wüßten doch recht viele unserer Besten den Ruf der Zeit merken, ehe es einmal zu spät sein wird.

Es wäre nun gewiß verfehlt, wollte man in der Durchführung der Bestrebungen, die Mitglieder zu bilden und zu schulen, nach einem bestimmten Schema gehen. Jeder Bezirk, jeder Ort, in dem die Mitglieder daran sind, in diesen Wochen die Pläne für das Winterhalbjahr durchdenken und zu bearbeiten, wird eine andere Art Anwendung finden müssen, die Mitglieder möglichst reichlich in den Wintermonaten zur stärkeren Mitarbeit heranzuziehen. Es kommt hierbei gewiß vor allem auf die Umsicht und die Regsamkeit der Vertrauensleute an, inwieweit die einzelnen Mitglieder dazu nachkommen. Auf der anderen Seite muß aber darauf hingewiesen werden, ja nicht irgendwelche Zwangsmassnahmen anzuwenden, denn dadurch wäre schon von vornherein ein Erfolg bei dem Einzelnen in Frage gestellt. Es muß vielmehr allen den Mitgliedern, die den ersten Willen haben, ihr Wissen zu bereichern, die Möglichkeit geboten werden, sich in allen vorzunehmenden Fragen, die da sind: Staatsbürgerkunde, Sozialpolitik, Volkswirtschaft, Betriebsstatistik u. a. m. Wissen anzueignen. In Sachen versucht man dies durch Vorträge, Vorträge, eine der besten Arten, recht viele Mitglieder zusammenzuführen — zu erreichen, die alle vier Wochen vom Oktober bis März, abgehalten werden. Diese nehmen am Abend ihren Anfang und finden Sonntags nachmittags ihren Abschluß. An diesen Tagen sollen die Mitglieder vor allen Dingen mit den wichtigsten gewerkschaftlichen Fragen vertraut gemacht werden. Vor allem sollten die Mitglieder der Arbeiterinnenkommissionen diese Bildungsbestrebungen großes Interesse entgegenbringen. Es muß aber auch

durch solche Veranstaltungen versucht werden, den Vertrauensleute-Apparat um ein bedeutendes zu verstärken. Hier liegt ja in vielen Orten ein besonders fühlbarer Mangel vor. Daß man hierbei nur besonders tüchtige und umsichtige Kolleginnen und Kollegen heranzieht, ist wohl eine Selbstverständlichkeit. Es kommt nicht auf die Quantität sondern viel mehr auf die Qualität der Ausgewählten an.

Auch unser Versammlungsweisen muß in den Wintermonaten neu aufgebaut und damit besser ausgebaut werden, um damit eine Neubelebung herbeizuführen. Wir müssen zunächst aus der Vergangenheit lernen, uns also fragen: Was muß anders werden? Jede Versammlung kann nur dann einen guten Besuch aufweisen und dadurch gewiß auch ihre Erfolge zeitigen, wenn die Vertrauensleute und Vorkammitglieder selbst mit gutem Beispiel vorangehen; bei Hausbesuchen und sonstigen Zusammenkünften immer und immer wieder aufklärend wirken und einladen. Hier muß auch die Ortspresse für unsere Bewegung gewonnen werden, wodurch man durch allgemein gehaltene Artikel auf die Versammlungen hinweisen kann. Günstig gelegene und gut durchgeheizte Räume werden nicht ohne Einfluß auf den Versammlungsbesuch bleiben. Nach persönlichen Beobachtungen krankten die Versammlungen in zahlreichen Ortsgruppen auch an einer gewissen Eintönigkeit. Unsere sämtlichen Veranstaltungen sollten aber von einem frischen Geist befeelt sein; Leben muß in unseren Reihen sein. Wir müssen für einen recht gemühten — ich werde gewiß recht verstanden — Einschlag sorgen. Musik- und Gesangsbeiträge, Gedichte, Lichtbildvorträge u. a. m. können dies zur Auswirkung bringen. Im Mittelpunkt sollte dann stets eine kurze Ansprache oder ein Vortrag stehen, die wiederum nicht in die Länge gezogen werden dürfen, wenn sie Erfolg haben sollen. Die Dauer von Versammlungen sollte nicht über 10.00 Uhr hinausgehen.

Nun reicht euch die Hand, ihr Alten und Jungen, ihr im Sturm des Lebens erprobten Kämpen und ihr in der Blüte eurer Jugendkraft stehenden Kolleginnen und Kollegen! Sine in die schwere Winterarbeit, die uns in gemeinsamer Front zur freudigen Mitarbeit bereit finden soll! Heil!

Rud. Goller, Zugau, Erzgeb.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Barmen. O wandern, wandern, der Jugend Lust. Am Sonntag, den 20. September machte unsere Jugendgruppe bei klarblauem Himmel eine wunderbare Angestour. Der Weg ging über Dönnberg nach Reviog, wo bei einem Mitglied unseres Verbandes, das uns freundlicherweise sein Gehöft zur Verfügung stellte, abgekocht wurde. Es war eine Lust, zu sehen, mit welchem Eifer man an die Arbeit ging, um nach mehrstündigem Marsche sich eine warme Mahlzeit zu bereiten. Kessel und Brenner, Erbsen, Knackwurst und Bratwurst kamen nun an die Reihe, um uns zu einem Mittagmahl zu verhelfen. Aber man hatte zum Teil die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Bei der frischen Brife, die im Deißbachtal wehte, war bald der Rest des Spiritus, der unterwegs zur Hälfte verunreinigt war, verbraucht. Nun mußte von dem freundlichen Anerbieten unseres Mitgliedes, der Kollegin Barheier, ihren Herd zu benutzen, Gebrauch gemacht werden. Bald stellte sich heraus, daß es auch bequemer war, der alten bewährten Köchin der Mutter Barheier, das Kochen zu überlassen. Denn auch Kochen will letzten Endes verstanden sein. Sehr bald war denn auch eine reichliche und gute Erbsenwurstsuppe hergestellt, die draußen auf freier Wiese manövermäßig eingenommen wurde. Unsere Kollegin Barheier ließ es sich nicht nehmen, mit der gewerkschaftlichen Jugend die Mahlzeit einzunehmen.

Nach der lieblichen Stärkung spendete unsere Mutter Barheier eine gute Schürze voll Apfel, die gerne genommen wurden. Wir haben uns veranlaßt, den Dank unseren lieben Quartiermitten zu erweisen. In diesem Zweck wurden wir ins beste Zimmer gebeten, das bald gedrängt voll wurde. Dort sangen wir einige Lieder, und unsere Musiker trugen auf Geige und Gitarre einige schöne Musikstücke vor. Nachdem einige herzliche Worte des Dankes an unsere lieben Quartierleute gerichtet wurden, rühten wir zum Weitermarsch, von dem Wunsch begleitet, im nächsten Jahre noch einmal wiederzukommen.

Da wir nun einmal in Reviog waren, ließen wir es uns nicht nehmen, unsern lieben langjährigen Vorreitenden von der dortigen Ortsgruppe, dem Kollegen Fritz Zuffelmann, einen kurzen Besuch abzustatten und auch ihm mit einigen Liedchen zu erfreuen. Sichtlich erfreut und herzlich dankend begleitete er uns ein Stück des Weges. Nach einständigem Marsche, wobei wir die Erfurtischen Anstalten, das Denkmal, sowie Schloss Aprath zu Gesicht bekamen, landeten wir am Hofe Steinberg (früher Detelshofen), um die Reste unseres Vorrats bei einer Tasse Kaffee zu vertilgen. Nach dem Kaffee gab es eine lustige Rahnfahrt, dann führte uns um 6.10 Uhr ein Eisenbahnzug von Aprath in die heimatischen Gefilde.

Es war ein schöner Tag, das Bewußtsein hatte ein jeder Teilnehmer, das Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde dadurch wesentlich gestärkt, daß fröhliche Musikklänge und heiterer Gesang uns begleiteten. Nicht nur Stunden ernster Arbeit, sondern auch Stunden fröhlichen Unterhaltens draußen und drinnen gehören zum Leben. Das wollen wir unserer Jugend bieten in dem Bewußtsein, sie so zu erziehenden, brauchbaren Menschen heranzubilden. Bleibt uns auch hier noch ein gutes Stück Arbeit, so lohnt sie sich doch reichlich. Wir allein freilich vermögen nicht, wenn uns unsere verheirateten Mitglieder nicht zur Hand stehen. Ihre Jungen und Mädchen in unsere Bewegung hineinzuführen, sei daher auch an dieser Stelle unsere Bitte.

Zum 31. Oktober ds. J. ist ein großer Jugendabend geplant, wo Aufführungen, Reigen, turnerische und musikalische Darbietungen von unserer Jugend ausgeführt werden. Karten sind auf unserem Büro, Fritz Eberstraße 12-14, Zimmer 6, zu haben. Jeden Dienstag 8 Uhr Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus.

Wegen diese Zeiten von unseren Kollegen und Kolleginnen als ein Zeichen der Zeit verstanden werden. Die Jugend will geführt werden. Nur wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

Gera. Ein 25-jähriges Arbeitsjubiläum. Am 24. September wurden es 25 Jahre, daß ein langjähriges und treues Mitglied unserer Ortsgruppe, Frau Hedwig Voigt, ununterbrochen bei der Fa. Paul Köpfe u. Cie. in Arbeit gestanden. Der Vorsitzende unserer Ortsgruppe würdigte bei dieser Gelegenheit der Jubiläarin die herzlichsten Glückwünsche aller Mitglieder der Ortsgruppe zum Ausdruck.

(Der Kollegin noch nachträglich die besten Wünsche zum Arbeitsjubiläum. Schriftleitung und Zentralvorstand.)

Besondere Bekanntmachungen.
 Verbandsbezirk Bayern.
 Unsere ordentliche Bezirkskonferenz findet am 24. und 25. Oktober für ganz Bayern in Augsburg

statt. Die Verhandlungen beginnen am Samstag, den 24. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in der Restauration Schachmayer, Annastr. D 258/1.

Unter Bezugnahme auf § 21 der Verbandsstatuten werden die Ortsgruppen ersucht, die Wahlen der Delegierten umgehend vorzunehmen. Die Tagesordnung wird den Delegierten durch Rundschreiben mitgeteilt.

Mit Verbandsgruß!
 Peter Geier, Bezirksleiter.

Verbandsbezirk N.-Glabach.

Unsere ordentliche Bezirkskonferenz findet am 7. und 8. November in N.-Glabach, im Volksvereinssaal, Kurze Str. statt. Samstag, den 7. November beginnt die Tagung um 4 Uhr nachm.

Die Ortsgruppen werden gebeten, gemäß § 21 unseres Verbandsstatuts, die erforderlichen Wahlen sofort vorzunehmen. Die Namen und Adressen der Delegierten, sowie Anträge an die Bezirkskonferenz sind bis zum 30. Oktober, wie schon durch Rundschreiben vom 29. September 1925 bekannt gegeben, einzureichen.

Näheres wird den Ortsgruppen und Delegierten noch durch Rundschreiben bekannt gemacht.

Die Bezirksleitung:
 Hermes-Preis.

Sekretariat Jöllenbeck.

Zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Büro nach Nieder-Jöllenbeck Nr. 258 verlegt habe. Fernsprecher: Amt Jöllenbeck Nr. 74.
 Fritz Gehring.

Briefkasten der Schriftleitung.

N. G. Zugau (Erzgebirge). Deine Einsendung findest du schon in dieser Nummer. Sie eignet sich gerade in dieser Zeit zur Aufnahme. Vielen Dank und Gruß!

S. S. Dresden. Die Hoffnung, daß das von dir zuletzt Geschriebene für unbrauchbar erklärt wird, muß schwinden. Die Arbeit ist sehr zeitgemäß und wird darum nächstens aufgenommen. Schreibe nur für die Folge noch öfters. Wenn auch zuweilen nicht das dabei herauskommt, was herbeigehofft war, so können die Arbeiten sehr wohl einer Kritik standhalten. Darum nicht das Licht unter den Scheffel stellen. Gruß!

Auf mehrere Anfragen: Die beste wissenschaftliche Fachschrift, die unbedingt allen aufwärtsstrebenden Textilarbeitern empfohlen werden kann, ist: Melland's Textilberichte, Mannheim, D 6, 3. Die Schrift — die demnächst in Buchform erscheint — können Verbandsmitglieder zufolge eines Abkommens mit dem Verlag, mit 50 Prozent Rabatt beziehen. Die Bestellung erfolgt direkt beim Verlag unter Angabe der Mitgliedsbuchnummer. Preis des Heftes (3. J. monatlich ein Heft 80—100 Seiten) für Mitglieder Mk. 1.50. Auf Verlangen werden auch einzelne Hefte abgegeben. Der Inhalt der Hefte wird allmonatlich in unserer Verbandszeitung unter der Rubrik: „Textile Technik“ besprochen. Ein Probebezug ist dringend zu empfehlen. Die Schrift sollte in keiner Verbandsbücherei fehlen. Die Leiter der Verbands- und Sekretariatsbezirke sollten ausnahmslos die Schrift beziehen, weil ihr Inhalt — vor allem das Stellenverzeichnis — den Verbandsmitgliedern von großem Nutzen sein kann. Da schon in aller nächster Zeit die Hefte in Buchform herausgegeben werden, wird das Werk ein Hauptbestandteil einer mustergetreuen Fachbücherei.

Bücher und Schriften.

Deutsche Arbeit. Monatschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft. Herausgegeben vom Gesamtverband. Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25. Preis je Heft 75 Pfg. Aus dem Inhalt des Septbr.-Heftes: Otte: Das Verhältnis zwischen christlichen und freien Gewerkschaften. Erffing: Zum Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern. Ehrhardt: Die Aufgaben der deutschen Wirtschaftspolitik und der abgeänderte Zolltarif. Proft: Die Hausinspektoren im Finanzausgleichsgesetz. Nassen: Die interalliierten Schulden. Martin: Ruhrkrise und Abwehrmaßnahmen. Rütten: Die amtliche Lohnstatistik für den preußischen Bergbau.

Wegge zum Wirtschaftsfrieden. Heft 6 der Verbrauchergesellschaftlichen Bücherei. Herausgegeben vom Reichsverband deutscher Konsumvereine, Düsseldorf-Reisholz. Eine Ansprache zwischen einem Volkswirt und einem führenden Genossenschaftler. Beherzigenswert für alle, die die Bedeutung unserer Verbrauchergesellschaften noch nicht recht erkannt haben. Unsere Ortsgruppen verlangen die Broschüre vom Reichsverband.

Arbeiterschaft und Zollpolitik. Von Franz Ehrhardt. Christlicher Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf. Ueber nichts wird in der Arbeiterschaft mehr geschimpft als über die Zölle. Das erklärt sich im wesentlichen aus der Verzerrung des wahren Sachverhalts durch die sozialistische Presse und die lediglich auf die Verwirrung des Geistes eingestellte Propaganda der Sozialdemokratie, zum andern aus dem Versagen der Tagespresse aller sog. bürgerlichen Parteien in der Aufklärung über das Zollproblem. Wie die Schrift von Ehrhardt Verbreitung findet, dürfte die Schimpferei über die Zölle einer sachlichen Prüfung und einer besseren Einsicht weichen.

Der Christliche Gewerkschaftsverlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25, liefert alle an dieser Stelle angezeigten, wie auch alle sonstigen Bücher und Schriften.

Versammlungskalender.

Rheindt. Sonntag, den 25. Oktober, morgens 10 Uhr, Vierteljährliche Generalversammlung bei Fritz Eckert, Niersbrück.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Die Reichsregierung und der Hochdruck der sozialen Reaktion. — Stirbt die deutsche Wirtschaft? — Internationaler Bund christlicher Textilarbeiterverbände. — Internationale Arbeiterinnenkonferenz. — Heinrich Schaffrath 60 Jahre. — Gesamtergebnis der Betriebsratswahlen 1925 in unserem Verbandsgebiet. — Feuilleton: Sparen. — Aus unseren Verbandsbezirken: Unsere Winterarbeit. — Berichte aus den Ortsgruppen: Barmen. — Gera. — Besondere Bekanntmachungen. — Briefkasten der Schriftleitung. — Bücher und Schriften. — Versammlungskalender.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33.

Mitglieder, besucht die gewerkschaftlichen Veranstaltungen.